Überprüfung der Grundlagen und Methoden führen mußte. Im Kampf um eine neue τέχνη ἱατρική gab es individuelle Standpunkte und Diskussionen, wovon der Verfasser des hippokratischen περί ἀρχαίας ἱατρικῆς das imponierendste Beispiel darstellt. Es war ein Ringen zwischen Empirie und Spekulation.

So eröffnet uns Kudlien in sehr verdienstvoller Weise ein Kapitel aus der Frühzeit griechischer Medizin und ermöglicht uns einen lebendigen Einblick in eine Zeit des Aufbruchs, die der «klassischen Epoche» griechischer Medizin, symbolisiert in Hippokrates, vorausging. Das Buch ist bereichert durch eine Reihe Textproben zur frühgriechischen Medizin, welche die Situation anschaulich vergegenwärtigen. Das Buch ist jedem Freund des griechischen Altertums zu empfehlen, der sich über einige spezielle Probleme frühgriechischer Kultur orientieren möchte.

H. Fischer

15. HANS SCHADEWALDT, LÉON BINET, CHARLES MAILLANT, ILZA VEITH, *Kunst und Medizin*. Groß-4°, 333 Seiten, 268 Abbildungen und Tafeln. Verlag M. DuMont-Schauberg, Köln 1967. DM 98,-.

Vorwort von L. PASTEUR VALLÉRY-RADOT, Einführung von H. SCHADEWALDT. Das Buch will nicht eine illustrierte Medizingeschichte sein. Es soll vom Künstler ausgehen und von den Eindrücken, welche bildende Künstler von der Medizin empfangen haben. Dies an besonders typischen Kunstwerken zur Darstellung zu bringen, soll nach der Einführung Schadewaldts den Inhalt des Bandes bilden. Aufgabe des Künstlers war es, die Tätigkeit des Arztes, seine Stellung in der Gesellschaft und seine Auseinandersetzung mit dem Kranken und der Krankheit in der geistigen Situation der Zeit im Bildwerk darzustellen. In wie mannigfaltiger Weise dies im Laufe der Jahrtausende geschehen ist, will das Werk von der Vorzeit bis heute vermitteln. Es ergibt sich daraus notwendig eine Inhomogenität künstlerischer Darstellung, die bei einem so weiten Rahmen unvermeidlich war und fast verwirrend wirkt. Jedenfalls war es keine leichte Aufgabe, so verschiedenen Kulturen entspringende bildhafte Darstellungen von künstlerisch verschiedener Qualität im geschriebenen Wort einzufangen. Wieweit das gelungen ist, möge jeder Leser und Betrachter kraft seiner künstlerischen Fähigkeiten und Vorlieben selber entscheiden.

Die Gliederung des Werkes ist mehr oder weniger chronologisch: der erste Teil reicht «Von der Vorzeit bis zum Ende des 15. Jahrhunderts» (H. SCHADEWALDT), der zweite «Von der Renaissance bis auf unsere Tage» (LÉON BINET, CH. MAILLANT); der dritte behandelt «Kunst und Medizin im Fernen Osten und im Orient» (ILZA VEITH), wobei der «Orient» teilweise auch bei Schadewaldt zur Sprache kommt.

Die Frage, ob der Band in seiner heterogenen Fülle das in der Einleitung gestellte Ziel überall erreicht hat, muß zum Teil offen gelassen werden. Bei Schadewaldt (Teil 1) und bei Ilza Veith (Teil 3) ist das Bestreben, die bildlichen Dar-

stellungen in den großen Rahmen der Medizin- und Kulturgeschichte einzuordnen, am eindeutigsten verwirklicht. Im Abschnitt von Binet und Maillant (Teil 2) ist dem zeitlichen Umfang und der wachsenden Vervollkommenheit der Medizin entsprechend der historische Faden lose geknüpft. Kulturhistorische Bemerkungen über die Gesellschaftswandlung in den verschiedenen Jahrhunderten fehlen nicht. Die Bildauswahl erfolgte hier vorwiegend nach französischen Quellen. Die Legenden zu den Abbildungen entsprechen hier oft nicht dem, was der Künstler zum Ausdruck bringen wollte (Übersetzung aus dem Französischen?).

Die Einheitlichkeit und Geschlossenheit des ganzen Werkes leidet etwas an der Verschiedenheit in der Art der Darstellung, worüber auch die Übersetzung aus dem Französischen und Englischen nicht hinweghilft.

Der Hauptwert des Bandes liegt in der Originalität der Illustrierung, die erkennen läßt, mit welcher Umsicht sich die Autoren der Aufgabe einer ansprechenden Bebilderung unterzogen haben. Neben Wohlbekanntem dürften zahlreiche Wiedergaben von älteren und neuesten Kunstwerken in Ärztekreisen wenig bekannt sein.

Das Buch kann Liebhabern der Medizin, welche an künstlerischen Darstellungen aus den Gebieten der Anatomie, Medizin und der Geschichte der Kranken- und Irrenpflege Freude haben, empfohlen werden, wobei auch Groteske und Karikatur angemessen zur Darstellung gelangen. Die Farbtafeln sind als besonders gut gelungen hervorzuheben.

H. Fischer